

## Geistliche Führung bei Einkehrtagen<sup>1</sup>

### *I. Vorbemerkungen*

- 1. Wer von Führung spricht, kann ein Konzept entfalten oder über Erfahrungen berichten. Hier wird bewußt im letzteren Sinn geredet, also über eigene und persönliche Eindrücke, die auf Austausch und auf Anfragen mit der Bitte um Antwort von anderen Erfahrungen her zielen.
- 2. Zum Geheimnis der Führung gehört, daß sie selten erbeten und ebenso selten bewußt gewollt wird, sondern sich weithin einfach ergibt. Sie hat deshalb etwas Spontanes, Unkalkulierbares und deshalb im Inhaltlichen auch schwer Beschreibbares an sich, abgesehen von dem Beichtgeheimnis, das auch diesen Bereich umgeben sollte. Deshalb kann hier nur von der Außenseite der Führung die Rede sein.
- 3. Geistliche Führung hat ihr Maß immer an Mt 23, 8–10: „Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder. Ihr sollt niemand euren Vater heißen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht lassen Lehrer nennen; denn einer ist euer Lehrer, Christus.“ Führung ist daher nur im abgeleiteten, bezogenen Sinn möglich, eher indirekt als direkt, eher als Wegweisung denn als Leitung. Geistliche Führung ist Hilfe zum Leben aus Gottes Geist: „Welche der Geist treibt, die sind Gottes Kinder“ (Röm 8, 11); sie ist jedenfalls vorkonfessionell im wesentlichen und konfessionell höchstens im Ausführungsbereich der persönlichen Biographie.
- 4. Die folgenden Erfahrungen und Einsichten stützen sich vorwiegend auf Umgang mit akademisch gebildeten Menschen, besonders mit Theologiestudenten, dann mit Pfarrern und Gemeindegliedern aller Altersstufen, aber doch mit vergleichbarem Bildungsgrad. Vielleicht liegt hier eine deutliche Grenze der mitgeteilten Eindrücke; vielleicht zeigt sich aber auch, daß das Allgemein-Menschliche viel dominanter ist als das Bildungsspezifische. Hier liegt für mich eine erste offene Frage.

### *II. Erfahrungen*

- 1. Führung gestaltet sich anders, wenn ich zu Exerzitien, zumal zu Einzelexerzitien, zu Meditationstagungen oder zu Einkehrtagungen einlade. Die Erwartungshaltung der Teilnehmer ist anders, und der Tagungsleiter sollte sich im voraus darauf einstellen, ob von ihm mehr Führung oder Begleitung erwartet wird.

<sup>1</sup> Diese Überlegungen sind vorgetragen anlässlich des Symposiums „Meditation und Mytagogie“ vom 2. bis 4. 11. 1979 in Neusatzek. Der persönliche Redestil ist bewußt beibehalten worden.

(Der Verfasser dieses Beitrags ist ordinarierter Pfarrer der Evangelischen Kirche und ordentlicher Professor für Kirchengeschichte an der Kirchlichen Hochschule Bethel bei Bielefeld. Die Schriftleitung.)

– 2. Die Beobachtung Willi Massas bewährt sich, daß die Indikationen von offener oder begrenzter Anleitung altersstufenbedingt ist. Während bei jüngeren Menschen eher eigene Strukturlosigkeit und damit der Wunsch nach Entgrenzung dominiert, erfährt sich der Mensch in der Mitte seines Lebens eher als eingeschränkt und in Lebensmustern und -normen gefangen. Deshalb erscheint Gegensteuerung hier wie dort als geboten. Können Angebote zum Schweigen bei den einen gefährlich wirken, können sie bei den anderen – nach Überwindung anfänglicher Widerstände – geradezu Lösung und Öffnung bringen<sup>2</sup>.

– 3. Das Wort „Führung“ ist durch die Perversion des Führerkultes im Dritten Reich nachhaltig diskreditiert<sup>3</sup>; wer das Wort verwendet, löst fruchtlose Diskussionen aus; deshalb verzichtet man besser darauf. Das in der neueren Seelsorgebewegung häufig gebrauchte Wort „Beratung“ hat sich durch zu betonte, wenn auch nicht intendierte Unverbindlichkeit des Ratenden aber auch nur begrenzt bewährt. „Leitung“ wird gegenwärtig weithin formal und funktional, etwa im Sinn von Diskussionsleitung oder Tagungsmoderation, verstanden und erscheint daher ebenfalls als wenig geeignet. Offenere Worte wie Einladung zur „Begleitung“, zum „Weggeleit“ werden eher angenommen. Worte wie „Partnerschaft“ sind wegen des funktionalen Mißverständnisses zu vermeiden. Theologisch-pastoral gefüllte Begriffe wie Gefährtschaft, Bruderschaft, Dienst sind weithin zu abgegriffen und bedürfen ausführlicher Einleitung, bevor Tagungsteilnehmer damit umgehen können<sup>4</sup>. Auch der „Dienst des Helfers“, den die evangelische Michaelsbruderschaft eingeführt hat, ist ohne Erläuterung für die meisten ein dunkles Wort, auf das man sich nicht allzu leicht einläßt. Am Wort und noch weniger an der Sache „Führung“ kommt der Tagungsbegleiter trotzdem kaum vorbei, auch wenn er es mit Zurückhaltung verwenden wird. Wahrscheinlich tut er gut daran, diese als „Zurückführung“ (zu den Ursprüngen des Glaubens), als „Ein-Führung“ oder als „Hin-Führung“ zu bezeichnen. Bereitschaft zur Führung und damit auch Vorbereitung auf Führung sind allerdings unerlässlich.

– 4. Wer geistliche Führung bejaht, sollte um seine eigene Biographie wissen, die er hinter sich hat. Diese kann eher aktiv oder eher passiv, eher führend oder eher geführt verlaufen sein. Von daher ergeben sich unterschiedliche Möglichkeiten und Grenzen auch in der Führung anderer. Wahrscheinlich werden auch je nach dem Führungsfluidum, das jemand ausstrahlt, bestimmte Leute zu ihm kommen und andere nicht. Einsicht und Bejahung des eigenen Geführtseins ist schon deshalb erforderlich, damit ich einerseits andere freigebe, sich ihren eigenen Führer zu suchen, und andererseits nicht enttäuscht bin, wenn nicht alle auf mich zukommen und vielleicht gerade die nicht, an denen ich Interesse habe.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Willi Massa, Zur Indikation verschiedener Meditationsformen, in: Gerhard Ruhbach (Hg.), Glaube – Erfahrung – Meditation, 1977, S. 11–15.

<sup>3</sup> Dietrich Bonhoeffer hat in zwei Aufsätzen (Wandlungen des Führerbegriffes in der jungen Generation; Der Führer und der einzelne in der jungen Generation, abgedruckt in: Gesammelte Schriften II, 1959, S. 19–21, S. 22–38) Grundsätzliches dazu gesagt.

<sup>4</sup> Für den Tagungsbegleiter sind die Untersuchungen von Hermann Dörries, Das Bruderwort, in: Wort und Stunde III, 1970, S. 458–482; Wilhelm Stählin, Bruderschaft, 1948; Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, 1952<sup>4</sup>, S. 73–77 u. a. nützlich zu lesen.

- 5. Zur geistlichen Führung gehört, daß ich kein bestimmtes und sei es noch so bewährtes Konzept von Meditation, Einkehr oder Seelsorge durchsetzen darf, sondern einfach für die Menschen dasein und offen sein soll, die Sammlung und Hilfe begehren. Der andere wird Rat und Vernunft nur dann „an-nehmen“ können, wenn er Vertrauen hat und Verständnis empfindet. Das, was den Menschen ausmacht und was in menschlichen Beziehungen, z. B. als Übertragung geschieht, sollte dem Tagungsbegleiter nicht nur bekannt, sondern vertraut sein<sup>5</sup>.
- 6. Eine wesentliche Hilfe besteht darin, daß ich zur Führung beauftragt bin, von Amts wegen „führe“ und mir dabei über die verliehene und geliehene Autorität des Amtes nie im Zweifel bin. Deshalb halte ich mich während der Gottesdienste bei Einkehrtagungen gewöhnlich an die Regel des Stundengebetes oder der kirchlichen Liturgie und ziehe bei der Beichte den Talar an. Nicht die charismatische Führungspersönlichkeit, sondern der überpersönliche Auftrag durch die Ordination berechtigt zur Begleitung.
- 7. Nur wenn ich aus eigener Erfahrung führen (nicht: in die eigene Erfahrung einführen) kann, wenn ich also mich selbst auf Vertiefung und Wachstum einzulassen bereit bin, kann Anleitung anderer gelingen. Nicht nur Atempausen, sondern Ruhezeiten, Tage des eigenen Exerzitiums sind geistlich notwendig. Wahrscheinlich wird erst aus solchen Tagen der Mut erwachsen, andere zu führen, aber auch die Demut, auf Führung anderer zu verzichten. Ohne eigene Einkehr wird die *discretio spiritualis*, die geistliche Unterscheidung, bei geistlicher Führung jedenfalls verschwommen und unsicher werden. Pestalozzis gutes Wort verdient Beachtung: „Ich fand nirgends Schwäche als in mir selber, insofern ich führen wollte, wo nicht zu führen ist.“ Ansprechen eigener Durststrecken und Scheiternserfahrungen sind im übrigen für andere Menschen oft Hilfe und Ermutigung.
- 8. Für den Verlauf von Führung hat sich die alte Einsicht bewährt, daß ein Minimum von Struktur ein Maximum an Tragfähigkeit bedeutet. Je weniger, je elementarer und klarer angeleitet wird, um so besser. Wiederholung und Übung, dabei Verzicht auf jede Phraseologie und Formelhaftigkeit spielen eine wichtige Rolle, um „Weisungen“ vertiefen und verinnerlichen zu helfen. Besonders der Weg in Schweigezeiten hinein bedarf gezielter, nicht überfordernder Einführung. Die Ratschläge der Väter für Trockenheitsperioden bewähren sich für Menschen unserer Tage dabei nicht ohne weiteres, weil das sekundäre Leben unserer Zeit vor andere Schwierigkeiten stellt, als sie Menschen früherer Generationen erfuhren. Auch eutonische Übungen bereiten nur auf den Vorraum des Schweigens vor. Hilfreiche Strukturierungsvorschläge für das *silentium spirituale*, das geistliche Schweigen, würde ich dankbar begrüßen.
- 9. Das Ziel geistlicher Führung möchte ich in Anlehnung an Günter Switek<sup>6</sup> folgendermaßen bezeichnen:

---

<sup>5</sup> Viktor von Weizsäcker's Vorträge über „Menschenführung“ (Göttingen, 1953) sind dafür eine wertvolle Hilfe.

<sup>6</sup> Günter Switek, Geistliche Beratung und Führung: in: Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien 27, Nr. 36, 1977, S. 97 f.

- a) Führung wird Hilfe zu vertiefter Aneignung und neuer Erfahrung des Glaubens sein;
  - b) Führung zielt auf Hilfe bei „der Suche nach dem persönlichen Willen Gottes“;
  - c) Förderung des eigenen Reifungsprozesses des Ratsuchenden unter Angabe von Kriterien, die für die Reifung wichtig sind, ist eine wesentliche Aufgabe von Führung. Der Gesichtspunkt von „Führen und Wachsenlassen“<sup>7</sup> hat dabei besonderes Gewicht. Ohne die Weisung auf die eigene Fährte des Begleiteten wird Unsicherheit nur mit Abhängigkeit vertauscht und die Bewährung im Ernstfall doch nicht gelingen.
  - d) Führung sollte Führung auf Zeit und von Beginn an das Ende der Führung, die Ablösung vom Begleiter im Auge haben.
  - e) Führung will die kontemplative Imprägnierung der *vita activa* (das Durchtränken des tätigen Lebens mit kontemplativer Haltung), das Anhalten in der Welt als Innehalten vor Gott ermöglichen.
- 10. Die Gestalten der Führung können an biblischen Grundworten entlang gehen. Es sind: die Ermunterung (*νοῦθει(α)*): du bist auf einem guten Weg; die Zurechtbringung (*ἐλεγχίς*): so könntest du gehen; und, wahrscheinlich aber seltener und wohlüberlegt, die Zurechtweisung (*ἐπιτιμή*): du hast dich verlaufen. Wahrscheinlich wird das Mitgehen, zumindest eine bestimmte Wegstrecke lang, und das Mitüben bei Gebet, Schriftlesung, Meditation und Silentium eine wichtige Aufgabe des Führens sein. Wer dazu keine Kraft, keine Zeit oder keine Gelegenheit hat, sollte überlegen, ob er sich überhaupt auf geistliche Führung einläßt. Stengers Hinweis besteht zu Recht: „Sie haben ein Recht auf Seelsorge, aber kein Recht auf Seelsorge durch mich.“<sup>8</sup>
- 11. Fragt man schließlich nach den Orten solcher Führung, wird auf die „Tatung“ jeder Art hinzuweisen sein, bei der die „objektiven“ Elemente der Eucharistiefeier, des Stundengebetes, der Beichte und des gemeinsamen Singens die persönlichen Begegnungen wirkungsvoll vorbereiten, stützen und verstärken und deshalb nicht unterschätzt werden sollten. Ein wichtiges Medium ist außerdem der Brief, der allerdings bald nach Eingang der Anfrage geschrieben werden sollte. Aber auch die Langzeitbegleitung ist zu nennen, bei der sich entweder eine feste Terminabsprache (höchstens alle vier Wochen für die Dauer einer Stunde) oder aber die Verabredung bewährt, daß der andere den ersten Schritt tun, also anrufen oder schriftlich um einen Treffpunkt bitten sollte. Dagegen ist das Telefon für längere Gespräche durchaus ungeeignet. Es zeigt sich, daß immer häufiger, vor allem von jungen Menschen, zweimal oder mehrmals im Jahr ausführliche Gespräche im Blick auf eine *revision de vie* (ein ganzheitliches Überdenken des Lebens) erbeten werden, die allerdings gelegentliche Kontakte zwischen den Zeiten erfordern, dann aber sehr fruchtbar sein können. Ob sich andere „Orte“ bewährt haben, wäre ich begierig zu hören.

<sup>7</sup> Vgl. dazu Theodor Litt, *Führen oder Wachsenlassen*, 1967.

<sup>8</sup> Vgl. Korrespondenz der Exerzitien 27 (Anm. 6), S. 146.

<sup>9</sup> Vgl. Friedrich Wulf, *Ignatius als Seelenführer*, in: *Ignatius von Loyola. Seine geistliche Gestalt und sein Vermächtnis*, 1956, S. 13–54.

– 12. Dieser Abschnitt sei mit einer dreifachen Erfahrung mehr allgemeiner Art beschlossen:

- a) Heilige Schrift und Kirchengeschichte sprechen vielfältig von der Praxis geistlicher Führung, wenn man darauf achtet; z. B. Elia-Elisa, Paulus-Barnabas, der Charismen-Katalog von 1 Kor 12, 28, die Weisungen der Wüstenväter, die Beschreibung der Aufgaben des Abtes als des Seelsorgers seiner Mönche, die Praxis der Beichte, die ignatianischen Exerzitien<sup>9</sup>, aber auch das neuere Verständnis des Pastors als des Spirituals seiner Gemeinde<sup>10</sup> u. a. m.
- b) Aus vielen Gründen ist heute der Hinweis nötig, daß geistliche Führung von pädagogischer und psychologischer Führung sorgsam unterschieden werden muß. Geistliche Führung ist weder Schulung noch Training noch Analyse noch Beratung, soviel sich dafür von den neueren Humanwissenschaften auch lernen läßt<sup>11</sup>.
- c) Unsere Gesellschaft hat die Aufgabe angemessener Führung gerade unter dem Schock des Dritten Reiches weithin verdrängt, statt sie aufzunehmen und zu verarbeiten<sup>12</sup>. Die Diskreditierung der Führungsschichten einerseits und die auffälligen Sehnsüchte nach Führung andererseits, wie sie sich z. B. in den Jugendreligionen Ausdruck verschaffen, sprechen eine beredete Sprache. Der Verlust, dem gewachsene Autorität in einer „Welt ohne Väter“ weithin unterliegt, macht die Aufgabe geistlicher Führung in unserer Zeit um so gewichtiger und dringender.

### III. Anfragen

Wer sich an Einkehrtagungen beteiligt, macht nicht nur Erfahrungen, sondern wird vor eine Reihe von Fragen vor allem praktischer Art gestellt, für die er auf Austausch mit anderen angewiesen ist. Einige dieser Fragen seien genannt:

- 1. Welche Zeitdauer (im Minimum und Maximum) sollte für Einkehrtagungen, Exerzitien etc. angesetzt werden?
- 2. Bewährt es sich, Einkehrtagungen eher zu zwei oder eher allein durchzuführen? Nicht gemeint ist die Zusammenarbeit mit Eutonieexperten.
- 3. Wie hat sich der Einsatz eutonischer Übungen bewährt? An welchen Stellen innerhalb des Tagesablaufs setzt man sie ein und wie oft?
- 4. Gegenwärtig, besonders im Anschluß an eutonische Übungen, tritt der Wunsch nach Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmern immer stärker hervor. Wie vereinbart sich solcher Austausch mit verabredetem Silentium (Stillschweigen)?

<sup>10</sup> Vgl. Evangelische Spiritualität, Überlegungen und Anstöße zur Neuorientierung, 1979, S. 56.

<sup>11</sup> Vgl. dazu Paul Fricke, Christliche und psychologische Seelenführung, in: Arzt und Seelsorger, Heft 27, 1934, S. 11–24.

<sup>12</sup> Paul Rabbow (Seelenführung. Methodik der Exerzitien in der Antike, 1954) hat anschaulich gezeigt, wie diese Aufgabe schon in der vorchristlichen Antike gesehen und bewältigt wurde.

- 5. Lädt der Tagungsbegleiter zu Sprechstunden ein oder wartet er besser auf entsprechende Anfragen?
- 6. Es zeigt sich, daß bei Einkehrtagungen in der Regel der Wunsch nach Fortsetzung und Vertiefung bei anderer Gelegenheit auftaucht und daß Folgetagungen nahezu ganz durch dieselben Teilnehmer besucht werden. Gibt es Zeitgrenzen, über die hinaus man besser nicht mehr mit derselben Gruppe zusammenkommt?
- 7. Haben sich bestimmte Übungen spiritueller Art mit einzelnen Teilnehmern und Kleingruppen bewährt?
- 8. Welche spezifischen Hilfen zu geistlicher Führung stehen zur Verfügung oder sollten erarbeitet werden?
- 9. Gibt es Erfahrungen oder Weiterführungen mit der von Romano Guardini eingeführten „Unterweisung“<sup>13</sup> bei Einkehrtagungen verschiedenster Art?
- 10. Ich mache zunehmend gute Erfahrungen mit der Benutzung der Kapelle bei Einkehrtagungen, speziell bei der Anleitung in Meditation und gemeinsame stille Zeiten. Welche Erfahrungen liegen zur Benutzung gerade dieses Raumes vor?
- 11. Schließlich sei die Frage gestellt, ob nicht nur, wie es gelegentlich geschieht, Austauschmöglichkeiten zwischen Leitern von Einkehrtagungen angeboten werden sollten, sondern ob nicht auch spezielle Vertiefungstagungen für Begleiter durchgeführt werden müßten. Sicherlich gibt es das längst, aber wer informiert darüber, wer organisiert und sorgt für Kontinuität?

Gerhard Ruhbach, Bielefeld

---

<sup>13</sup> Vgl. Romano Guardini, *Wille und Wahrheit*, 1958, *passim*.